

Dr. Warda BELOUD

Module: Ethique

Master 1

Lektion 1

Definition der Ethik

Griech.: ethos = Sitte, Charakter, Gewohnheit, Brauch, (Leben nach der polis) Die Grundfragen der Ethik lauten: „Was sollen wir tun?“, „wie sollen wir handeln?“. Ständig müssen wir diese Fragen für uns beantworten, ohne dass uns letztlich jemand die Entscheidung abnehmen kann. Sie setzt voraus, dass wir uns zwischen verschiedenen Möglichkeiten des Handelns entscheiden können, d.h. dass wir frei sind. Wo die Frage „Was sollen wir tun?“ den Bereich von Gut und Böse berührt, wird sie zur ethischen Frage. Die ethische Frage ist zunächst einfach zu lösen, denn jeder vernünftige Mensch hat ein Gewissen, ein moralisches Gefühl in sich, das ihm sagt, was zu tun ist. Die ethische Frage ist aber auch kompliziert, weil die Begründung für eine ethische Grundeinstellung und für einzelne Handlungen wegen der Vielfalt der Gesichtspunkte die Fähigkeit zu vernünftiger Reflexion verlangt.

Schon seit Aristoteles hat das Wort „Ethik“ zwei Bedeutungen. Es bezeichnet das Sittliche selbst und die Wissenschaft vom Sittlichen. Ethik ist ein Teilgebiet der Philosophie. Sie wird als „praktische Philosophie“ bezeichnet, weil sie sich mit dem menschlichen Handeln befasst (im Gegensatz zur „theoretischen Philosophie“, zu der z.B. die Logik oder die Erkenntnistheorie gehört). In der philosophischen Ethik werden die allgemeinen Grundlagen, Prinzipien und Beurteilungskriterien des Handelns rekonstruiert und hinterfragt. So können Handlungen bewertet und normative Aussagen über das gute Leben und gerechte Zusammenleben geprüft werden. Philosophische Ethik ist also auch normativ und möchte mittels grundsätzlicher Reflexion und allgemeiner Wertmaßstäbe zum begründeten Handeln und zu einer richtigen Lebensform anleiten. Die Frage „Wie soll ich handeln?“ wird dabei aus zwei Blickwinkel betrachtet:

1- Der Blick auf die persönliche Lebensführung und die Eigeninteressen des jeweiligen Handelnden; Dabei geht es, wie der Einzelne die Ziele seines Selbstverwirklichungsstrebens (persönliches Glück und gutes Leben) am besten erreicht. Diese Blickrichtung nennt man „Individuethik“ oder „Strebensethik“.

2- Der Blick auf die Gemeinschaft und das Gelingen des Zusammenlebens der Menschen.

Die „Sozialethik“ oder „Strebensethik“ fordert vom Einzelnen das moralische Sollen ein, damit Gerechtigkeit in der Gemeinschaft verwirklicht werden kann. Diese moralische Perspektive verlangt vom Individuum, dass es die Bedürfnisse und Interessen der anderen gleichermaßen beachtet wie die eigenen.

Neben der normativen Ethik gibt es auch eine „deskriptive Ethik“, sie ist im eigentlichen Sinn keine Ethik, sie beschreibt nur, welche Wertvorstellungen und Normen in einer bestimmten Gemeinschaft gelten. Die „Metaethik“ reflektiert und analysiert die Sprache der Moral und der normativen Ethik sowie die Methoden, mit denen die Ethiker ihre inhaltlichen Prinzipien begründen. Die Metaethik fragt z.B. nach der Bedeutung von „gut“ oder „sollen“ oder danach, ob und wie überhaupt normative Aussagen begründet werden können.

Die Allgemeine Ethik macht Aussagen über das glückliche Leben des Einzelnen oder das gerechte Zusammenleben in der Gemeinschaft. Die angewandte Ethik wendet die grundlegenden Aussagen auf bestimmte gesellschaftlich relevante Handlungsbereiche an.

Postmoderne Ethik

Die Postmoderne Ethik basiert auf der Auseinandersetzung mit den Problemen der Moderne. Als Moderne bezeichnet man die Epoche seit der Aufklärung. Charakteristisch für die Moderne ist, dass die Rationalität als Maß aller Dinge hervorgehoben wird. Die Moderne ist die Zeit der naturwissenschaftlichen

Entdeckungen und damit eine Zeit des Glaubens an absolute Wahrheiten und Gewissheiten. Damit geht auch eine Fortschritts- und Technikgläubigkeit einher und

die Vorstellung, die menschliche Gesellschaft werde durch zunehmendes Wissen und Rationalität ständig in ihrer Entwicklung voranschreiten.

Die Postmoderne stellt (insbesondere nach den Erfahrungen der beiden Weltkriege und der Unfassbarkeit des Holocaust) die "Gewissheiten" der Moderne in Frage und relativiert die für die Moderne prägenden Konzepte der Rationalität und des Fortschritts. Nachdem Freud bereits in der Hochphase der Moderne die Vorstellung eines durch Rationalität geleiteten Menschen erschütterte, hinterfragt die Postmoderne, von welcher Art von Vernunft/Rationalität denn hier überhaupt die Rede ist, und welche Monstrositäten diese (technisch-instrumentelle) Rationalität hervorzubringen in der Lage ist. Heute erschüttern die zunehmende Umweltzerstörung und damit die Zerstörung der menschlichen Lebensgrundlagen nicht nur den Glauben in diese Rationalität, sondern auch die Fortschritts- und Technikgläubigkeit.

Dr. Warda BELOUD

Module: Ethique

Master 1

Lektion 2

Zur Wortherkunft von ‚Ethik‘ und ‚Moral‘

Wenn man sich mit der Ethik biomedizinischer Forschung befasst, so müssen zwei begriffliche Fragen vorab geklärt werden: Was ist überhaupt ‚Ethik‘? Und was ist demgegenüber ‚Moral‘? Offenbar handelt es sich in beiden Fällen um Wörter, die aus anderen Sprachen ins Deutsche importiert worden sind. Es liegt daher nahe, zur Orientierung über ihre Bedeutung zunächst einen Blick auf die Wortherkunft zu werfen. Dabei zeigt sich, dass ‚Ethik‘ und ‚Moral‘ von ihren sprachlichen Ursprüngen her eng miteinander verwandt sind. Nichtsdestoweniger bezeichnen sie in ihrem modernen Gebrauch, zumindest im Deutschen, kategorial verschiedene Dinge.

‚Ethik‘ leitet sich von dem altgriechischen Ethos her. Dieses Wort kannte vor allem zwei Verwendungsweisen: Zum einen bedeutete es ‚Sitte‘, ‚Gewohnheit‘, ‚Brauch‘, bezog sich also auf die kollektiven Gepflogenheiten, die in einem Gemeinwesen herrschen, etwa in einem Staat oder in einer Religionsgruppe. Zum anderen bedeutete es ‚Charakter‘, ‚Denkweise‘, ‚Sinnesart‘, sprach also individuelle Haltungen und Einstellungen an, die bei Einzelpersonen anzutreffen sind. Auffällig ist, dass Ethos in diesen beiden Bedeutungen keinerlei Wertung implizierte: Es konnte eine gute, aber auch eine schlechte oder eine wertneutrale Sitte bezeichnen, und ebenso einen guten, einen bösen oder einen wertfreien Charakter. Das Adjektiv ethikos war demgegenüber leicht verschoben: Zum einen konnte es, ebenfalls ohne Wertung, so viel bedeuten wie ‚die Sitte oder den Charakter betreffend‘, bezog sich also beispielsweise auf ein Problem, das diesem Gegenstandsbereich zugehört (so wie man auch heute von einer ‚ethischen‘ Frage spricht). Zum anderen konnte es sich mit einer positiven Wertung verbinden, charakterisierte also etwa ein Verhalten, das einem guten Brauch folgt, oder einen Menschen, der eine gute Sinnesart aufweist.

„Moral“ kommt von dem lateinischen "mos". Dessen Bedeutungsspektrum war sehr ähnlich geartet wie das von ethos, und entsprechend darf es als dessen unmittelbare Übersetzung gelten: Auch mos stand erstens für den kollektiven Bereich von „Sitte“, „Gewohnheit“ oder „Brauch“. Ebenso kannte mos zweitens die individuelle Verwendung als „Charakter“, „Gesinnung“ oder „Wesen“. Wiederum war in beiden Fällen keine eindeutige Wertung vorausgesetzt: Die mores einer Gemeinschaft konnten lüblich oder verwerflich sein, ebenso wie die mores eines Einzelmenschen. Das Adjektiv moralis hingegen nahm jene Offenheit erneut ein Stückweit zurück, ganz ähnlich wie sein Pendant ethikos: Einerseits konnte es wertneutral „den Brauch oder das Wesen betreffend“ meinen. Andererseits konnte es sich mit einer positiven Wertung verbinden (so wie man auch heute ein Verhalten oder einen Menschen als „moralisch“ bezeichnet, wenn man es bzw. ihn gutheißt). Das lateinische mos und das altgriechische ethos stimmen also in ihrem Wortsinn, trotz gewisser Nuancen, weitgehend überein. Die aus ihnen abgeleiteten Bezeichnungen „Moral“ und „Ethik“ haben jedoch, zumindest im deutschen Sprachgebrauch, eine sehr unterschiedliche Bedeutung angenommen.

Dr. Warda BELOUD

Module: Ethique

Master 1

Lektion 3

Mobbing in der Schule: Über Ursachen, Folgen und Handlungsempfehlungen

Mobbing bezeichnet keinen normalen Konflikt zwischen zwei Kindern. **Ein einzelner Schüler oder eine ganze Gruppe schaden einem Kind über einen längeren Zeitraum.**

Es wird gehänselt, ignoriert oder körperlich angegriffen. Beleidigungen und Beschädigungen der persönlichen Sachen sind ebenfalls nicht ungewöhnlich. Im Allgemeinen wird zwischen mehreren Formen unterschieden:

- **Direktes Mobbing** wie Verbales Mobbing: Drohungen, Hänseleien, Spott
Physisches Mobbing: Schläge, Schubsen, Zwicken etc.
- **Indirektes Mobbing** wie Ausgrenzung oder Beschädigung des Rufes

Mobbing in der Schule ist ein Phänomen, an dem **oft ein Großteil der Klasse beteiligt** ist. Neben den eigentlichen Tätern gibt es Schüler, die zwar nicht mit den Attacken anfangen, aber sofort mitmachen. Ein Teil der Klasse realisiert die Situation und mischt sich nicht ein. Schließlich wollen die Kinder nicht selbst ins Radar des Mobbers gelangen. Außerdem gibt es manchmal Schüler, welche die Betroffenen tapfer verteidigen.

Mobbing in der Schule: Welche Ursachen gibt es?

Die vielfältigen Gründe liegen etwa in einem gestörten Klassenklima oder beim Täter selbst.

Möglicherweise hat dieser ein geringes Selbstwertgefühl und fühlt sich gestärkt, wenn das Mobbingopfer keinen Widerstand leistet. Das können ebenfalls Ursachen für Mobbing unter Kindern sein:

Wut/ Langeweile/ Unzufriedenheit/ Neid

Mit welchen Folgen von Mobbing haben Kinder zu kämpfen?

Mobbing wirkt sich negativ auf die Psyche Ihres Kindes aus. Es resultiert oft in Schulstress, aber auch **körperliche Probleme** sind nicht auszuschließen.

Nachfolgend lesen Sie einige mögliche Folgen von Mobbing in der Schule:

- Schlafstörungen
- Verschlechterung der schulischen Leistungen
- Langanhaltend schlechte Laune
- Unsicherheit
- Suizidgedanken

Das richtige Vorgehen bei Mobbing in der Schule: Was können die Beteiligten tun?

Schikane im Schulumfeld muss kein Dauerzustand sein. Ihr Kind, die Lehrer und Sie als Eltern können einiges tun, um mit dem Problem umzugehen.

Was können Sie als Eltern tun?

1. Helfen Sie Ihrem Kind, ein gesundes Selbstbewusstsein aufzubauen, indem Sie ihm mit Vertrauen, Wertschätzung und Konsequenz begegnen.
2. Hören Sie Ihrem Kind aufmerksam zu und fragen Sie aktiv nach, wenn Ihnen etwas komisch vorkommt. Sie sollten ihm begreiflich machen, dass es sich bei Problemen immer vertrauensvoll an Sie wenden kann.
3. Machen Sie zudem deutlich, dass es kein Petzen ist, wenn das Kind mit Ihnen oder einem Lehrer über Mobbing-Vorfälle in der Schule redet.

Dr. Warda BELOUD

Module: Ethique

Master 1

Lektion 4

Neid

Definition: Was ist Neid überhaupt?

Neid hat seinen Ursprung häufig im Vergleich, dem „Blick auf andere“. Wer sieht, dass sein Gegenüber etwas hat oder besitzt, das er oder sie selbst gerne hätte. Wir erkennen dann einen Mangel und reagieren darauf mit Neidgefühlen. Neidischer zu werden, kann aber auch aus dem Gefühl heraus entstehen, benachteiligt zu werden.

Laut Neidforschern finden sich die meisten Neider ausgerechnet im Freundes- und Bekanntenkreis.

Und auf was kann man nicht alles neidisch sein?! Zum Objekt der Begierde zählen oft Neidfaktoren wie...

- Gutes Aussehen
- Materieller Besitz
- Sozialer Status
- Sportliche Leistungen
- Musikalische Talente
- Beruflicher Erfolg
- Selbstbewusstes Auftreten
- Anhaltende Gesundheit
- Verlässliche Freundschaften

Neid ist alles andere als eine Tugend.

Die Kehrseite der Medaille ist: Neid schafft Leid, er macht niederträchtig, hinterhältig, giftig, destruktiv. Oft verführt er Menschen...

- zur Verleumdung
- zur Intrige
- zur Sabotage
- zum Raub
- oder gar zum Mord.

Das sind nicht die einzigen Auswirkungen von Neid. Er macht den Neider rasend und blind – und bringt ihn dazu, sich selbst zu schaden, nur um dem anderen noch mehr zu schaden.

Nicht wenige vergleichen sich dabei stetig mit anderen, was den Neid nur noch verstärkt. Im Extrem führt die Missgunst so zu Komplexen und Minderwertigkeitsgefühlen, zu Traurigkeit und Scham, zu Sticheleien und Schadenfreude, zu Feinseligkeiten oder gar Hass. Zumindest aber verhindert chronischer Neid Zufriedenheit und inneren Frieden.

Neid bekämpfen

Damit der Neid seine zerstörerische Kraft verliert, muss man ihn sich jedoch erst einmal eingestehen und lernen, gönnen zu können. Aber auch sich von übertriebenen Vergleichen mit anderen zu lösen.

Tabuisierung verschlimmert die Missgunst dagegen nur: Sie wird zum Schwelbrand, wenn nicht gar zum Backdraft.

Alle paar Jahre ein neues Auto, das neuste Handy oder anderen Elektroschnickschnack, um mit dem Nachbarn mitzuhalten – das setzt uns unter zerstörerischen Druck. Je zahlreicher solche Vergleichsoptionen, desto unerreichbarer werden sie – und desto unglücklicher und neidischer wird der Mensch.